

Rudolf Steiner: „Wer seelisch in seinem Volkstum drinnensteht – und das ist ja heute bei den wenigsten Menschen der Fall –, der wird durchaus nicht zum Chauvinismus, zum einseitigen Nationalismus sich entwickeln können, sondern er wird das, was an fruchtbaren Kräften im Volkstum drinnen ist, entwickeln, das wird er individuell machen. Aber er wird nicht in einer gewissen einseitigen Weise auf sein Volkstum pochen. Er wird es gewissermaßen überall als die Farbe seines Wesens hineinfließen lassen in seine menschlichen Offenbarungen, aber er wird es nicht in einer äußerlichen Weise, namentlich in einer gegen andere gegnerischen äußeren Weise, hervorkehren.“ GA 207, 7. 10. 1921, S. 105, Ausgabe 1972

Herwig Duschek, 10. 4. 2014

www.gralsmacht.eu
www.gralsmacht.com

1432. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (217)

(Ich schließe an Art. 1431 an.)

Oberkogler – Richard Wagner – „Lohengrin“: 2. Akt, 3. und 4. Szene – Morgenstimmung – Brautzug

Friedrich Oberkogler schreibt über die dritte Szene¹ im zweiten Aufzug:² *Von den Türmen der Burg künden die Trompeten den anbrechenden Morgen. Ihr heller, eherner Klang sucht alle Düsternis zu verscheuchen und ruft die Welt mit einer schlichten Morgenweise ins Leben zurück ...*



Richard Wagner zaubert (ab ca. 1:47:00) eine grandiose Morgenstimmung, die in ein Morgenlied (s.u.) mündet.

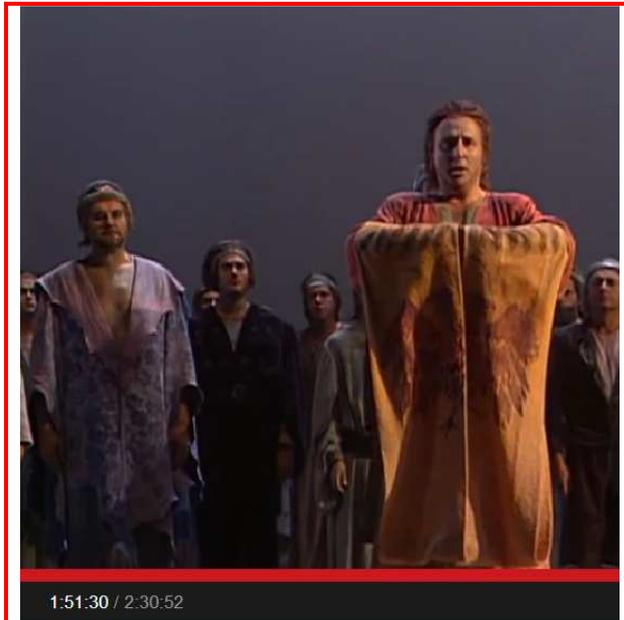
Das Orchester greift den «Weckruf» auf, spinnt ihn weiter und zeichnet uns in einem bewegten Instrumentalsatz sehr plastisch die Regsamkeit, die nunmehr anhebt; Mannen, Edle und Volk füllen die Bühne. Ihr Gesang gestaltet sich zu zwei klangvollen Doppelchören:

¹ <http://www.youtube.com/watch?v=VWyMVcW70Zk> (ab ca. 1:47:00)

² In: *Lohengrin*, S. 157-160, Novalis-Verlag, 1984

«In Früh'n versammelt uns der Ruf,
Gar viel verheißet wohl der Tag.
Der hier so hehre Wunder schuf,
Manch neue Tat vollbringen mag.»

Dann tritt der Heerrufer (s.u.) aus dem Palast, begleitet von den vier Königstrompeten und verkündet den Willen des Herrschers:



(Die Haltung und Gewandung des Heerrufers [li.] mit dem doppelköpfigen Reichsadler ist treffend gestaltet.)

«In Bann und Acht ist Friedrich Telramund,
Weil untreu er den Gotteskampf gewagt: -
Wer sein noch pflegt, wer sich zu ihm
gesellt,
Nach Reiches Recht derselben Acht
verfällt.»

Der «gottgesandte Mann» aber wurde vom König «mit Land und Krone von Brabant belehnt». Doch der neue «Herzog» will diese, auf das Blut sich gründende Adelswürde, durch eine aus der freien Ich-Tat des Menschen Erflies-

sende ersetzt sehen:

«Doch will der Held nicht Herzog sein genannt,
Ihr sollt ihn heißen: Schützer von Brabant!»

Mit diesem für die Handlung scheinbar ganz nebensächlichen Geschehen, zeigt uns Wagner sein tiefes Wissen um den esoterischen Gehalt der Sendung Lohengrins. Steht sie doch ganz im Dienste des christlichen Ideals der «Freiheit und Gleichheit vor dem Höchsten». «Auf den Namen der Vorfahren, auf den Namen eines Stammes oder auf einen Familiennamen waren in den alten Zeiten die Vorfahren der Germanen stolz.

Darauf beriefen sie sich, wenn sie sich in der Welt einen Wert zuteilen wollten. Auf das Gesetz, auf Titel und Namen beriefen sie sich in der Zeit, welche die Stammesliebe abgelöst hat. Jetzt sollten beide nicht mehr gelten, sondern nur der Mensch schlechtweg, der in seinem Innersten sich wesenhaft fühlte. Der Mensch ohne Titel, ohne Name war das christliche Ideal. Etwas Großes war damit gesagt. Das drückt sich aus in der Lohengrin- und in der Parzival-Sage.³

Des Jubels ist kein Ende; und mit der Preisung des «Gottgesandten» zeigt uns Wagner einmal mehr, was er an genialen Chorsätzen zu schreiben vermochte. Der Freudenhymnus steigert sich, als man Lohengrins Willen erfährt, den Heerbann der Brabanter, nach seinem Hochzeitsfest mit Elsa, selbst anzuführen. Die Begeisterung greift die Lohengrin-Thematik

³ Unter Anmerkung 6 steht: Rudolf Steiner: Parzival und Lohengrin, in: Die Welträtsel und die Anthroposophie, Bibl. Nr. 54, Dornach 1966

auf: «Zum Streite säumet nicht» –, ein schönes Gleichnis dafür, wie sehr der unbekannte Held bereits in den Herzen der Menschen lebt. Und immer aufs neue wird beteuert:

«Zum Streite säumet nicht,
Führt euch der Ehre an!
Wer mutig mit ihm ficht,
Dem lacht des Ruhmes Bahn!
Von Gott ist er gesandt
Zur Größe von Brabant!»

Und immer wieder die Versicherung: «Treu sind wir untenan dem Schützer von Brabant!» Allein auch Gegenkräfte ruft Lohengrins Entschluß auf den Plan. Die Lehensleute Telramunds sind es, die Lohengrin dieses «kühne Beginnen» mißgönnen. Ein wichtiger Hinweis dafür, daß wir die Haltung Telramunds nicht rein subjektiv verstehen dürfen, sondern in ihm tatsächlich den Vertreter einer bestimmten Bewußtseinshaltung der mittelalterlichen Volksseele zu sehen haben.

Dafür mag auch Wagners musikalische Gestaltung von Bedeutung sein, die vor der ersten Botschaft Lohengrins durch den Heerrufer das Grals-Motiv, von vier Bühnentrompeten intoniert, aufklingen läßt. Ein Symbol, daß Lohengrins Entschluß selbst mit in den Kampf zu ziehen, kein subjektiver, nach Ehre und Ruhm geizender ist, sondern daß es sich in Wahrheit um einen geistigen Kampf handelt, der mit irdischen Mitteln ausgetragen werden muß: ein Kampf um die Konsolidierung des christlichen Abendlandes.⁴

So ist es auch nicht zu verwundern, daß die Gegenmacht ihre von Neid und Mißgunst erfüllten willigen Werkzeuge findet.

«Nun hört, dem Lande will er uns entführen!
Gen einen Feind, der uns noch nie bedroht?
Solch kühn Beginnen sollt ihm nicht gebühren.
Wer wehret ihm, wenn er die Fahrt gebot?»

Da tritt Friedrich unter sie, der in ihnen Bundesgenossen für die eigenen Pläne wittert, und kündigt den Erschrockenen von seinem Entschluß, den unbekannt Helden des «Gottesbetruges» zu ziehen.

Doch die Verschwörung findet durch das Erscheinen von Elsas Edelknaben ein rasches Ende. Die düstere Chromatik dieser kurzen Zwischenszene weicht wieder dem Licht von D-Dur:

«Macht Platz! Macht Platz für Elsa, unsre Frau:
Die will in Gott zum Münster gehn!»

Die Erregung klingt ab und gibt einer feierlichen Stimmung Raum. Ein Holzbläserchor leitet mit verhaltenen, marschartigen Rhythmen ein weihevolleres Es-Dur ein, von dessen verinnerlichtem Glanz umhüllt Elsa zum Münster schreitet.

Mit einer harmonisch stark akzentuierten Thematik beginnt die Brautzug-Musik. Der von Holzbläsern, namentlich von Flöten und Klarinetten getragene erste Abschnitt kann uns mit seinen mild-wehmütigen Vorhalten von ferne an die Grals-Motivik erinnern und spricht von der feierlichen Stimmung, die seit Lohengrins Erscheinen alle Herzen erfaßt hat ...

⁴ Siehe Artikel 883 (S. 2)

In der Weiterführung des Satzes treten Oboe und Klarinette mit einer neuen Thematik in den Vordergrund und verleihen dem melodischen Element besonderes Gewicht. In seiner Innigkeit mag uns dieses Melos von dem Glück sprechen, das Elsa beseelt. Steht dieser Abschnitt doch auch auf der Dominante von Es, d.h. in jenem B-Dur, in dem Elsa den «Lüften» bereits ihre Herzensseligkeit anvertraut hatte. Auch der Linienzug des Melos kann uns an jene «Zwiesprache» der Seele gemahnen ...



Li: Geradezu eurythmisch sind die Gesten der Frauen beim Brautzug. Re: Auch das Gewand der Braut Elsa von Brabant ist originell.

Zu diesem beseligten Gesang der Instrumente tritt ein feierlicher Chorsatz hinzu, erst in E-Dur sich bewegend, dann nach Es-Dur zurückkehrend, der sich zu prachtvollen Steigerungen weitet, wenn das Tenor-Motiv: «Gesegnet soll sie schreiten» – nach und nach von allen Stimmen aufgenommen wird, bis es im ehernen Glanz der Posaunen und Trompeten erstrahlt und der abschließenden Kadenz die tragende Melodik gibt.

*«Gesegnet soll sie schreiten,
Die lang in Demut litt;
Gott möge sie geleiten,
Gott hüte ihren Schritt!...
Heil dir, o Tugendreiche!
Heil Elsa von Brabant!»*

(Fortsetzung folgt)